

Die weiße Rose

Wort zum Sonntag für den 27.01.18



Heute ist der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust.

Für Schülerinnen und Schüler ist es heute kaum begreiflich, wie es zu diesem Massenmorden kommen konnte. Wie war es möglich, dass Anfang der 40er Jahre Juden, Sinti und Roma, Kommunisten und Homosexuelle in den von Deutschland besetzten Gebieten systematisch vernichtet

werden sollten?

Eine Schülerin fragt mich am Holocaustdenkmal in Berlin: „Warum hat Gott damals nicht eingegriffen?“ Ich versuche eine Antwort: „Gott ist nicht der ferne Gott, der schlagartig durch eine spektakuläre Rettungstat in die Geschichte eingreift. Er thront nicht weltabgewandt in himmlischen Höhen, wie man ihn sich zu Zeiten des Moses vorstellte. Der Gott, von dem Jesus erzählt, ist uns nahe, ist ein liebender Gott. Sein Geist nimmt in uns Wohnung. Gottes Wort ist zuallererst Zusage seiner Nähe. Es macht uns Mut. Und dann nimmt es uns in die Pflicht.“

So ähnlich, denke ich, haben es Hans und Sophie Scholl erlebt. Der Tag ihrer Hinrichtung jährt sich am 22. Februar zum 75. Mal. Sophie Scholls Weg war geprägt von der Suche nach diesem nahen Gott. Ihr Weg dahin war durchaus widersprüchlich: Von der begeisterten Führerin in der Hitlerjugend bis zur entschiedenen Gegnerin der Nationalsozialisten. Am Ende war für sie klar: Wenn Gott mein Leben bestimmt, zeigt sich das in meinem Tun. Die Mitglieder der „Weißen Rose“ kamen aus eher konservativ-bürgerlichen Elternhäusern mit christlicher Prägung. Der Glaube an den liebenden Gott führte die Freunde der Weißen Rose in den Widerstand gegen eine menschenverachtende Ideologie. Im Sommer 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 verbreiteten sie erst in München, dann auch im süddeutschen Raum sowie in Linz, Salzburg und Wien Flugblätter gegen Hitler und das nationalsozialistische Regime. Sie forderte darin zunächst zum passiven Widerstand auf, aber schon bald auch zum Sturz der Regierung.

Beeindruckend an diesen jungen Leuten ist für mich auch, dass sie ohne Hass sterben. Die Gefängniswärter berichten von ihrer Tapferkeit und führen sie noch für eine letzte Zigarette zusammen. Dann ist es soweit. Um 17 Uhr soll das Todesurteil mit dem Fallbeil vollzogen werden. Sophie Scholl geht als Erste. Dann Hans, der auf dem Richtblock noch "Es lebe die Freiheit!" ruft und schließlich Christoph Probst mit den Worten: "In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder."

Nach meiner Auffassung ist die „Weiße Rose“ nicht gescheitert. Die Erinnerung an ihren Widerstand spornt uns noch heute an, nicht blind zu sein für das Elend in unserer Zeit, das Unrecht moderner Kriege und die mit unserem Lebensstil verbundenen globalen Konsequenzen. Die Gewissheit im Herzen, dass Gott uns nahe ist, verändert unser Denken und Tun. Die Sorgen der Gegenwart erfordern mehr als nur Erinnerung. Es geht auch heute darum, dass wir uns für die Opfer und die Verlierer in unserer Gesellschaft stark machen. Auf dass wir eine Antwort wissen, wenn wir gefragt werden: „Was hast Du persönlich gegen das Unrecht in der Welt getan?“

Ralph Beims, Pfarrer an der Marktkirche und am Ratsgymnasium